

ALEKSANDER BURSCH, *Later Roman-Barbarian Contacts in Central Europe. Numismatic Evidence. Spätromische Münzfunde aus Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem Barbaricum im 3. und 4. Jh. n. Chr. Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA), Band 11.* Gebrüder Mann Verlag, Berlin 1996. 270 Seiten, 50 Tabellen, 1 Karte.

Die monetären Beziehungen zwischen dem Römischen Reich und dem Barbaricum sind seit längerem ein Schwerpunkt der osteuropäischen numismatischen Forschung, wie u. a. die Arbeiten von A. Kunisz und J. Wielowiejski aus den 1970er und 1980er Jahren gezeigt haben. Dabei wurde die große Zahl von Münzfunden nördlich und östlich der Grenzen des Imperiums im Lauf der Jahre recht unterschiedlich gedeutet, wobei in der Regel vom Niederschlag intensiver Regional- und Fernhandelsbeziehungen, von Tribut- und Soldzahlungen an fremde Völker sowie von Beutegut aus kriegerischen Auseinandersetzungen oder Einfällen innerhalb der Reichsgrenzen die Rede war. Mit der Tatsache, daß all diese Interpretationen letztlich meist keine völlig zufriedenstellenden Erklärungen lieferten, war der Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit geschaffen. Ihr Thema sind die Funde römischer Münzen auf dem Gebiet von Ostmitteleuropa sowie die Ermittlung der Richtungen, der Zeit und der Ursachen des Münzgeldabflusses aus dem Römischen Reich in Gebiete außerhalb der Grenzen. Der geographische Rahmen umfaßt fünf archäologische Kulturkomplexe der jüngeren und späteren Kaiserzeit, die Przeworsk-, die Wielbark und die Luboszyce-Kultur sowie das westliche Baltikum und Elbgermanien. Dies bedeutet ein Gebiet von der baltischen Ostseeküste im Norden bis zur Oder im Westen, den Karpaten im Süden und der Ukraine sowie Weißrußland im Osten. Die zeitliche Begrenzung erstreckt sich von 193 bis 395 n. Chr. Als Materialbasis dienen 837 Fundkomplexe, unter denen sich 69 Schatzfunde befinden. Die Analyse der Münzströme erfolgt schwerpunktmäßig unter Zuhilfenahme mathematisch-statistischer Methoden (Induktionsstatistik, Chi-Quadrat-Test, Z-Test).

Im einleitenden Teil der Untersuchung werden die Abgrenzung der geographischen Räume voneinander definiert (S. 9–17) und die verwandten statistischen Methoden vorgestellt (S. 18–25). Ein weiteres Kapitel ist dem Forschungsstand gewidmet (S. 26–57), wobei in einer detaillierten und ausführlichen historischen Analyse auf die höchst unterschiedlichen Formen der Registrierung und Dokumentation von Münzfunden in den einzelnen Ländern des behandelten Gebietes (Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Rußland) eingegangen wird; ferner werden die grundlegenden Überlegungen zum Münzgeldumlauf im Römischen Reich während des 3. und 4. Jhs. beleuchtet (S. 58–65). Die zentralen Kapitel der Studie stellen das zur Auswertung herangezogene Material und seine zeitliche Verteilung in statistischen Tabellen und Schaubildern dar (S. 66–94) und bieten in einer vergleichenden Auswertung numismatischer und literarischer Quellen die unterschiedlichen Gründe und Ursachen für die geographisch und zeitlich differierenden Münzströme vom Imperium ins Barbaricum (S. 95–134), unter denen neben Handel auch Tributleistungen, Donative, Freikauf von Gefangenen, vertraglich festgesetzte Jahreszahlungen, Stillhaltgelder u. a. m. zu finden sind. Nach einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in englischer (S. 135–137) und deutscher Sprache (S. 138–143) folgt ein Katalog der Fundkomplexe (S. 144–220), gegliedert nach Kulturräumen. Dabei stammen 104 Funde aus der Wielbark- und 75 aus der Luboszyce-Kultur, 82 aus dem Westbaltikum, 243 aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur und 32 aus der Dębczyno-Gruppe. Die Studie wird von einer ausführlichen Bibliographie von Quellen und Literatur (S. 221–267) und einer Reihe von Histogrammen sowie einer Karte der Fundkomplexe beschlossen.

War man in der archäologischen und numismatischen Forschung vornehmlich in der Forschungstradition von H. J. EGGERS, *Der römische Import im freien Germanien* (1951), meist geneigt, in den Münzströmen aus dem Römischen Reich ins Barbaricum (fast) ausschließlich den Niederschlag ökonomischer Beziehungen zu sehen, so bieten die Ergebnisse von Bursches Untersuchung differenziertere Einsichten. Dabei ist festzuhalten, daß der Zufluß von Münzen nach Nordosteuropa keine kontinuierliche Erscheinung war, sondern sich in mehreren Wellen mit unterschiedlichen Ursachen darstellt. Zwar dokumentiert sich im Fluß von Denaren bis zum Ende des 2. Jhs. immer wieder der Handelsaustausch über die

Reichsgrenze hinweg, und auch die Konzentration von Sesterzen der Jahre 180–250 an der Ostseeküste kann mit der Blütezeit des Bernsteinhandels in Verbindung gebracht werden. Im 3. und 4. Jh. hingegen scheinen eher politische Gegebenheiten eine Rolle gespielt zu haben, da sich nur noch wenige Münzströme mit einer wirtschaftlichen Blütezeit des Imperiums in Verbindung bringen lassen. Zu den bemerkenswerten Ergebnissen zählt ferner die beobachtete Verlagerung der Handelswege. Während zunächst größere Münzströme sich durch Pannonien nach Norden bewegten, gewinnt im 3. und 4. Jh. der Seeweg entlang der Ostseeküste an Bedeutung, daneben ist eine Verlagerung weiter nach Osten ins Gebiet des heutigen Weißrußland und der Ukraine zu beobachten.

Die Studie des Verf. stellt für die Untersuchung der Beziehungen zwischen Römischem Reich und dem Barbaricum auf der Basis der Münzfunde eine Bereicherung der Forschung dar. Neben den Ergebnissen zur zeitlichen Verteilung der Münzströme und ihren aus der detaillierten Auswertung von numismatischen wie literarischen Quellen erschlossenen unterschiedlichen Gründen und Ursachen verdient vor allem das forschungsgeschichtliche Kapitel zu den unterschiedlichen Formen der Münzfundpflege in Ostmitteleuropa eine Hervorhebung. Die gewonnenen Einsichten in die Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und den Völkern außerhalb der Reichsgrenzen im 3. und 4. Jh. dürften freilich sowohl in der Interpretation der schriftlichen wie der numismatischen Quellen allerlei Anknüpfungspunkte für Diskussion und Widerspruch bieten. Kritisch sei von Seiten eines in Mathematik ehemals mangelhaften ‚Schülers‘ vermerkt, daß der Nachvollzug der für die Auswertung des Materials verwandten statistischen Methoden fortgeschrittener mathematischer Kenntnisse bedarf. Vielleicht hätte sich hier manches einfacher darstellen lassen.

Ludwigshafen

Heinz-Joachim Schulzki